heißt sogar, wenn diese Warnung nichts fruchte, so sei die Regierung bereit, den Wortlaut des Dreibund-Vertrages zu veröffentlichen, um es der Welt zu überlassen, sich eine Meinung über Italiens Verhalten zu bilden.

Fürst Bülows Mission.

Rom. — Die amtliche Ankündigung, daß Fürst Bernhard von Bülow, der frühere deutsche Reichskanzler, während der Abwesenheit des Botschafters von Flotow, der „krankheitshalber" einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hat, die Geschäfte der deutschen Botschaft in Rom führen werde, wird in Rom sehr lebhaft besprochen. Obgleich gerüchtweise schon längere Zeit etwas derartiges verlautete, wirkte die Verwirklichung dieses Gerüchts doch beinahe wie eine Sensation.

In politischen Kreisen der Hauptstadt neigt man teilweise zu der Auffassung, daß dies die Antwort Deutschlands auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Salandra bei der Abgeordnetenkammer sagte, keine Bestimmung irgendeines Vertrages zwinge Italien, in dem gegenwärtigen Krieg mit den beiden anderen Dreibundsmächten das Schwert zu ziehen. Andere weisen darauf hin, daß Fürst Bülow, der vor etwa zwanzig Jahren schon Botschafter in Rom war, und dessen Gemahlin einer der angesehendsten römischen Familien entstammt, in Rom nicht nur über sehr große Beliebtheit, sondern auch über sehr großen Einfluß verfügt; sie knüpfen daran die Vermutung, der ehemalige Kanzler sei deshalb jetzt mit der Führung der Botschaftsgeschäfte betraut worden, um einen gewissen Druck auf Italien auszuüben und zu verhüten, daß dieses schließlich doch noch zum Dreiverband übergehe.

Eine Seeschlacht

London, 9. Dez. — Offiziell ist hier bekannt gegeben worden, daß die deutschen Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" im Pazifischen Ozean in den Grund gebohrt worden sind.

Die Ankündigung des offiziellen Pressebüros lautet:

„Eine Seeschlacht hat stattgefunden, in deren Verlauf die „Scharnhorst", welche die Flagge des Admirals Grafen v. Spee führte, die „Gneisenau" und die „Leipzig" in den Grund gebohrt wurden. Die „Dresden" und die „Nürnberg" dauerten während der Schlacht ab und werden verfolgt.

„Außerdem wurden zwei Kohlendampfer genommen.

„Der Vize-Admiral berichtet, daß die britischen Verluste an Mannschaften gering waren.

„Einige Ueberlebende von der „Gneisenau" und der „Leipzig" sind gerettet worden."

Nichts wird von der Besatzung der „Scharnhorst" erwähnt, weshalb man der Ansicht ist, daß Graf v. Spee mit seinen Offizieren und der ganzen Besatzung untergegangen ist.

Die britischen Verluste waren gering, jedoch ist außer der Tatsache, daß das britische Geschwader unter dem Befehl des Vize-Admirals Sturdee stand, keine zuverlässige Information über die Schiffe, die an dem Kampf teilnahmen, ausgegeben worden, und die Zeitungen sind darin einig, keine Vermutungen anzustellen, da „andere Kombinationen" eintreten könnten.

„Nürnberg" auch gesunken.

London, 10. Dez. — Das offizielle Preßbüro gab heute Nachmittag bekannt, daß der deutsche Kreuzer „Nürnberg", eins der beiden Schiffe, die in der Seeschlacht am 8. Dezember entkam, in den Grund gebohrt worden ist.

Londoner Bericht.

London, 10. Dez. — Der deutsche Kreuzer „Nürnberg", der sich am letzten Dienstag aus der Schlacht in der Nähe der Falkland Inseln zurückzog, und versuchte, gemeinsam mit dem Kreuzer „Dresden" zu entkommen, während Vize-Admiral Sir Frederik Sturdee die Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" in den Grund bohrte, wurde von der britischen Flotte über den Ozean verfolgt und heute in den Grund gebohrt.

Diese Information war in einer Bekanntmachung des britischen offiziellen Preßbüros enthalten. Außerdem wurde hinzugefügt, daß die „Dresden" noch verfolgt werde.

Die Bekanntmachung lautete:

„Ein weiteres Telegramm, das von Vize-Admiral Sir Frederik Sturdee eingetroffen ist, besagt, daß die „Nürnberg" am 8. Dezember in den Grund gebohrt wurde, und daß noch immer nach der „Dresden" gesucht wird.

„Die Schlacht dauerte fünf Stunden mit Unterbrechungen. Die „Scharnhorst" sank nach drei Stunden und die „Gneisenau" zwei Stunden später. Die leichten Kreuzer des Feindes zerstreuten sich und wurden von unsern Kreuzern und leichten Kreuzern verfolgt.

„Kein Verlust irgendeines britischen Schiffes ist gemeldet."

Die Jagd auf die „Dresden".

Obwohl das offizielle Preßbüro erklärt, daß die britischen Kriegsschiffe sich immer noch auf der Suche nach der „Dresden" befinden, heißt es in unoffiziellen Berichten, die in Buenos Ayres eintrafen, die „Dresden" sei in der gefährlichen Magellan-Straße, die an der Südspitze von Südamerika den Atlantic mit dem Pacific verbindet, eingeholt worden. Ob diese Berichte auf Wahrheit beruhen oder nicht, ist nicht bekannt. In hiesigen Marinekreisen ist man der Ansicht, daß die „Dresden", obwohl sie schneller ist als irgendeins der anderen Schiffe, die an der Schlacht teilnahmen, doch schließlich zum Kampfe gezwungen werden wird.

In Marinekreisen herrscht der Eindruck vor, daß Admiral v. Spee in der Ueberzeugung, er könnte nicht länger einen Zusammenstoß mit der britischen und der japanischen Flotte, die den Pazifischen Ozean patrouillieren, vermeiden, sich entschloß, nach dem Atlantic zu gehen und zu versuchen, Deutschland zu erreichen, und zwar in der Hoffnung, daß wenigstens ein Teil seiner Schiffe glücklich an der britischen Flotte vorbeikommen würde. Diese Absicht soll die britische Admiralität vorausgesehen haben und deshalb den Vize-Admiral Sturdee ausgeschickt haben, um die Deutschen abzuschneiden, ehe sie weit genug im Atlantic vorgedrungen waren und sich zerstreut hatten, wodurch es schwieriger geworden wäre, sie abzufassen.

Bekanntmachung der deutschen Admiralität.

Berlin, 10. Dez. — Folgende Bekanntmachung der Admiralität in Verbindung mit der Seeschlacht bei den Falkland Inseln wurde heute veröffentlicht:

„Unsere Verluste scheinen groß gewesen zu sein. Bezüglich der Stärke des Feindes, dessen Verluste gering gewesen sein sollen, sagen die englischen Depeschen nichts."

Kaiser auf dem Wege der Besserung.

Amsterdam, 10. Dez., über London. — Einer offiziellen Bekanntmachung zufolge, die in Berlin veröffentlicht wurde, hat sich der Gesundheitszustand Kaiser Wilhelms wesentlich gebessert. Der Katarrh Sr. Majestät hat sich gelöst und die Temperatur ist normal.

Zum Tode verurteilt.

London. — Nikolaus Ahlers, der frühere deutsche Konsul in Sunderland Borough, wurde im Durnham Gericht des Landesverrates für schuldig befunden und daraufhin zum Tode verurteilt.

Der Anklage zufolge soll Ahlers nach der Kriegserklärung deutschen Reservisten zur Reise von England nach Deutschland verholfen haben.

Ahlers ließ sich im Jahre 1905 in England naturalisieren.

Amtlicher Berliner Bericht.

Berlin, drahtlos nach London. — Das deutsche Große Hauptquartier gab folgendes bekannt:

„Eine Fischerei westlich von Reims, auf welcher die Flagge des Roten Kreuzes aufgepflanzt war, ist von unsern Truppen bombardiert und in Brand geschossen worden, da wir vermittels Photographien, die von unsern Fliegern aufgenommen wurden, feststellten, daß hinter der Fischerei eine französische Batterie schwere Artillerie versteckt war.

Ein Kind auf dem Schlachtfeld

Eine Wiene Skizze von Stefan Großmann.

Auf der chirurgischen Abteilung des Allgem. Krankenhauses, Klinik des Professors Hohenegg, liegt ein zwölfjähriges Mädel. Es hat vierzehn Tage lang im Schlachtenlärm von Rawaruska den durstenden Soldaten Wasser gereicht, bis ein Schrapnell ihm den Fuß wegriß.

„Ja, Sie dürfen sie sehen, sie hat kein Fieber mehr. Wenn Sie in den Saal Nr. 54 eintreten, werden Sie ihr Bett in der Ecke gleich gewahren. Es ist umrahmt von Rosen und Astern und Cyclamen. Wir wissen ja gar nicht, wo wir die vielen Blumen für die Kleine hinstellen sollen."

Da lag die kleine Rosa Zenoch aus Ramienna Gora blaß und mager in den Linnen. Ein polnisches Hännele, arm und sehnsüchtig, sanft und zart. Der Kinderarm — wie mager! — klammert sich um eine Schlinge, die der Schwachen das Aufrichten erleichtern soll. Neben dem Kinderbett steht die Mutter, eine alte, durchfurchte Bäuerin, schon ein bißchen gewitzt im Andrang der Wiener, denn zu diesem Kind pilgern an jedem Nachmittag zwanzig bis dreißig Leute. Sie dürfen mit der Patientin nicht viel reden, aber ich habe es gesehen, daß es den Besuchern genügt, die Hand auf den glatten Scheitel der Kleinen zu legen: „Braves Kind" zu sagen, der Mutter eine Banknote in die Hand zu drücken und wieder zu gehen. Andere haben der Kleinen Puppen gebracht und Kleider und Schokolade. Die Erzherzogin Isabella schenkte ihr vor zehn Tagen ein paar Gläser mit Kompott. Die stehen noch ungeöffnet da. Sie werden, denke ich, auch im nächsten Monat nicht aufgemacht werden. Wenn die Rosa Zenoch eine dreißigjährige Frau sein wird, dann werden diese Kompottgläser auf einem buntbemalten Kasten in einem polnischen Bauernhaus stehen und die hinkende Bäuerin wird sie als Reliquie zeigen: „Die hat mir damals die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Isabella geschenkt ..." wird einmal! Vorläufig liegt die Kleine noch recht schwach da und überläßt die Erzählungen ihrer Mutter:

„Arme Bauern sind wir in der Nähe von Rawaruska. Nur einen kleinen Acker haben wir und ein kleines Haus. Jetzt ist es auch nicht mehr. Da, Russen haben es verbrannt und meinen Mann gottweißwohin verschleppt. Täglich sind die Soldaten bei uns vorbeimarschiert. Wir sind arm und haben wenig zu essen. Aber der Joseph ist auch eingerückt, unser Aeltester, und immer, wenn die Soldaten klopften und eintraten, hat die Rosa gefragt: „Ist der Joseph auch mit?" Die Soldaten haben aber alle nur deutsch und ungarisch gesprochen, und sie spricht nur Ruthenisch. Die Soldaten waren furchtbar durstig und hungrig. Zuletzt hat die Rosa schon die eine deutsche Frage verstanden: „Haben Sie etwas zu trinken?" Sie hat einen deutschen Satz gelernt: „Ja, wir haben." Solange wir Milch und Brot hatten, gaben wir Milch und Brot. Dann mußte ich zum Brunnen und den Eimer hinunterlassen und den Soldaten Wasser geben. Oft marschierten die Soldaten bei unserem Haus vorbei. Da sagte die Rosa: „Gib mir den Eimer", und dann lief sie mit den Soldaten und gab ihnen Wasser.

Die Alte hat schon Uebung in der Erzählung. Mein Begleiter, der ruthenisch spricht, fragt die Kleine: „Warum hast Du ihnen Wasser gebracht?"

Die lichten Augen in dem Hanneleigesicht werden groß und der Mund sagt einfach: „Der Joseph ist doch auch Soldat."

„Herr," sagte die Alte, „hören Sie auf mich. Die Soldaten haben ja tagelang nichts zu trinken gehabt. Wenn wir aus dem Haus gingen, haben wir gesehen, wie sie aus dem Sumpf getrunken haben, denn da aus sind große Sümpfe und viel Sand. Dann kam ein paar Tage niemand. Aber wir haben das Donnern draußen gehört, und die Rosa drängte mich: „Mutter, schöpft Wasser!" War ein Eimer voll, so nahm sie ihn und trug ihn zu den Soldaten, die lagen im Graben. Die Soldaten haben sie schon gekannt ...."

„Soldaten waren lieb zu mir", sagte das Hannele zu meinem Begleiter.

„Ja", sagt die Alte, „sie haben sie gehätschelt und getreichelt und immer wieder um Wasser gebeten. Und so ist sie den ganzen Tag vom Brunnen zu den Soldaten und von den Soldaten zum Brunnen gelaufen. Oft hab ich nachgesehen, ob kein Feind kommt. Aber nie hab ich einen Feind gesehen."

„Hast Du mit den Soldaten geredet?" fragte mein Begleiter.

„Nein, lauter Deutsche .... Aber sie waren so durstig."

„Zuletzt", sagte die Mutter, „haben sie alle Soldaten gekannt. Ganz müde vom Laufen und Tragen war sie am Abend, und sie hat geschlafen, fest geschlafen, trotzdem der Lärm in der Nacht noch größer war als am Tage. Nachbarn sind in die Hütte gekommen und haben gesagt: Man hört jetzt die Kanonen viel besser, die Feinde müssen schon nahe sein. Ich habe der Rosa verboten, hinauszugehen, aber dann und wann ist ein Soldat gekommen und hat beinahe nicht reden können vor Durst. Da bin ich selbst hinausgegangen und habe Wasser gebracht, aber die Rosa läuft ja viel schneller, und die Soldaten haben schon geschrien, wenn sie sie gesehen haben, und die Hände haben sie ihr geküßt und gesegnet haben sie sie, und sie hat immer, wenn sie sagte: „Zu Hause bleiben!" geantwortet: „Vielleicht ist der Joseph unter ihnen". Bis zu dem Morgen, wo wir hinausgehen und ich plötzlich hinter mir einen Schrei höre und mich umdrehe und sehe, wie die Rosa fällt, und wie ich sie aufhebe, da hängt ihr Fuß hernieder und viel Blut fließt. Da hab ich sie in die Baracken getragen, weit weg war das, wo die verwundeten Soldaten waren, und dann hat man sie mit den Soldaten auf den Leiterwagen gelegt, und im Spital in Mezierow haben sie ihr den Fuß abgenommen. Dann ist sie mit den kranken Soldaten nach Wien gefahren, und ich bin mit ihr, denn ich habe immer acht gegeben ...."

Da liegt sie nun in Roseh, die kleine Wasserträgerin von Rawaruska. Neben ihr auf dem Kästchen sorgfältig verpackt, ist das Geschenk, das ihr der Kaiser geschickt hat: ein Goldkettchen mit einem Anhängsel aus Brillanten, die Initialen des Kaisers.

Die Mutter schwatzt ....

Zu dem kleinen Mädchen ist Besuch gekommen, ein Sechsjähriger mit einem Bilderbuch: „Da lies."

Aber das ovale Gesicht wird noch magerer, die wasserblauen Augen der Zwölfjährigen fangen an zu schimmern. Sie kennt nicht einen Buchstaben ....

Aber man braucht gar nichts zu wissen und kann doch schon ein mutiger, hilfsbereiter Mensch sein!

Sanol-Blut-Salz

SALT SANGUINIS

Ein vorzügliches Mittel in Dyspepsie, Magenkatarrh, Blähungen, Regelung des Stuhlgangs usw. Das Blutsalz ist eine dem Salzgehalt des Blutserums nachgebildete Salzmischung und ist in seiner Wirkung ebenso milde wie nachhaltig. Vollständig harmlos, auch wenn eine lange Zeit hindurch genommen. Preis 50c. Zu beziehen von allen Apotheken oder der

The Sanol Mfg. Co., Ltd., Winnipeg, Man.

Am Kirchweihsonntag

Württemberger beschreibt in Feldpostbrief einen Gottesdienst in Feindesland.

G. K. G. Heute ist ein Kirchweihsonntag. Eben komme ich vom Gottesdienst, es war nämlich heute freiwilliger Kirchgang, eine den Umständen entsprechende Predigt und eine hl. Messe wurden abgehalten. Welche Gefühle uns ergriffen, hier in französischer Kirche beim Gottesdienst, kann nur der sich eben vorstellen, der Sinn und Herz besitzt. Welche gewaltige Aenderung ist doch in so vielen Herzen vorgegangen! Ganz anders sieht man die Männer zur Kirche stürmen als sie es in Friedenszeiten gewohnt waren! Und welche Andacht liegt in den ernsten Gesichtern! Als Einleitung spielte die Musik das erhebende Kriegslied „Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden". Nach der hl. Wandlung folgte (was gewiß in Friedenszeiten nie vorkommen mag und den Gottesdienst bezw. seinen Zweck in Frage gestellt hätte) das hier sehr angebrachte Lied „Ich hatte einen Kameraden". Zur Kommunion aber wurde das sehr dem Augenblick entsprechende Gebet gespielt „Ich bete an die Macht der Liebe". Zum Schluß folgte dann noch das gewaltige „Großer Gott, wir loben dich". Inzwischen hatten sich, durch die schöne Musik herangelockt, auch schon französische Frauen und Kinder herangemacht, bewunderten und bestaunten uns Krieger in diesem ungewohnten Bilde — es standen nämlich noch viele außerhalb der Kirche, weil nicht alle Platz hatten, obwohl alle Bänke und alle hinderlichen Geräte entfernt waren. Um 11 Uhr wurde dann auch noch Gottesdienst für unsere protestantischen Kameraden abgehalten.

Unter Granatfeuer.

Es ist etwas Bewunderungswürdiges um einen solchen Kriegsgottesdienst; hier stehen Gemeine, Unteroffiziere, Feldwebel und Offiziere bis zu den höchsten Rängen hinauf untereinander, vereint in Andacht, und alle beseelt dasselbe, alle beten zu dem „Einen", für ihr und des Wohlergehen ihrer Hinterlassenen in der alten Heimat. Anderen Tags eröffneten die Engländer heftiges Artilleriefeuer auf die von uns besetzten Häuser. Wir räumten sofort die letzteren, denn nichts ist gefährlicher als ein Haus, wenn es mit Granaten bombardiert wird. Es ist dasselbe, wie wenn ein Blitz hineinfährt — nein, es ist noch kein Vergleich, es ist noch viel gewaltiger. Trotzdem verband ich einen schwerverwundeten Engländer hinter dem Hause, in das vorne schon die Kanonenkugeln hineinsausten. Das Haus nebenan links, das etwas weiter nach hinten stand, ungefähr 10 Meter von uns weg, drohte einzustürzen. Der gewaltige Luftdruck, den solche Geschosse mit sich bringen und die bis jetzt noch alle vier Meter vor dem Häuschen einschlugen, ließ dasselbe in allen Fugen erzittern. Schon schlug aber das dritte Geschoß oben ins Dach hinein und die Wände fuhren auseinander. Balken und Dachplatten flogen in der Luft herum, bis endlich das Haus einstürzte. Momentan war aber gar nichts mehr von demselben zu sehen, dem Schwefelrauch, ganz gelb-grüner, von dem Geschoß, Staub und Rauch vom Zünden und Einstürzen, hüllten dasselbe ganz ein. Jetzt aber schlugen die Flammen hell auf und in kurzer Zeit war es dem Erdboden gleich. In demselben Hause waren außer mir noch vier andere Kameraden einquartiert. Daß wir zur Zeit des Einsturzes nicht in demselben waren, verdanken wir dem Umstand, daß wir alle mit Bergung des verwundeten Engländers, den wir vom Schlachtfeld holten, tätig waren. Verschiedene Male bekamen wir unterwegs Gewehr- und Artilleriefeuer u. mußten uns sehr vorsichtig durch Gelände hindurchzwingen. Ein paarmal waren wir gezwungen, in Höfen Halt zu machen, bis das Feuer wieder nachließ.

Inzwischen wurde es Nacht. Wir trafen unterwegs von unserer Compagnie Leute, die weit zurück von der Küche Essen geholt hatten. Wir nahmen unseren Teil, der uns zustand, ab und gaben auch dem Engländer davon zu essen — wie wir überhaupt Brot, Aepfel, Fleisch und was wir noch des Wenigen hatten, mit ihm teilten. So kamen wir tief in der Nacht, hundemüde und hungrig wie ein Wolf, auf dem allgemeinen Truppen-Verbandplatz an. Der Engländer aber war von unserer Pflichterfüllung ergriffen, dankte uns sehr und meinte: „Jetzt hätte er einen ganz anderen Begriff von uns Deutschen. Man hätte ihm grausame Sachen von den Deutschen erzählt und gesagt, wir seien Räuber und Mordbrenner. Er wolle aber jetzt die Wahrheit hinschreiben.

Xaver Weber.

CASTORIA

Für Säuglinge und Kinder

IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN

Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Krieg oder Friede?

Italienische Reservisten kehren in Scharen nach der alten Heimat zurück.

Chicago, Ill. — Der Korrespondent der Ill. Staatszeitung berichtet aus Washington:

Washington. — Aus Privatberichten, die mir zur Verfügung gestellt wurden, scheint hervorzugehen, daß die italienische Regierung mehr als je Vorbereitungen trifft, um, wie ihr Chef sich in diesen Tagen ausdrückte, „allen Möglichkeiten begegnen zu können". Kein einziger dieser Berichte enthält aber auch nur eine Andeutung darüber, ob tatsächlich zum Kriege gerüstet wird, gegen wen sich die allfälligen Rüstungen richten oder ob Italien nur die Absicht hat, unter allen Umständen in der Lage zu sein, „die Interessen des Landes schützen zu können." Wahrscheinlich unterdrückt auch in Italien der Zensor alle diesbezüglichen Mitteilungen.

Nach der Heimat.

Seit längerer Zeit ist beobachtet worden, und ich habe auch an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen, daß italienische Auswanderer aus allen Teilen der Welt, hauptsächlich aber aus den Vereinigten Staaten und Südamerika, wieder nach ihrer Heimat zurückkehren. Während diese Tatsache unter normalen Verhältnissen und besonders vor den Feiertagen nichts verdächtiges an sich hätte, sind nicht nur die ungewöhnlich große Zahl, sondern auch Geschlechtszugehörigkeit und Alter derer, die heimreisen, auffallend.

Im Zwischendeck.

Als Beweis möchte ich nur den folgenden Fall anführen: Der Dampfer „Regina d'Italia", der Samstag von New York nach Neapel abging, führte nicht weniger als zweitausend Italiener im Zwischendeck, von denen nur vierhundert Frauen oder Mädchen waren. Die Reisenden standen fast ausschließlich im militärpflichtigen Alter. Einige hundert, die gleichfalls mit wollten, mußten abgewiesen werden, da der Dampfer keinen Platz mehr für sie hatte.

Aus Südamerika.

Noch größer soll der Strom angeblicher Reservisten sein, der aus Südamerika nach dem sonnigen Italien sich ergießt. Alljährlich gehen italienische Auswanderer in großen Scharen besonders nach Argentinien und Brasilien, um in den Wintermonaten auf den dortigen Farmen zu arbeiten und vielleicht im Frühsommer wieder nach der alten Heimat zurückzukehren. Sie verdienen genug, um während eines kurzen Besuchs den großen Herrn zu spielen.

Durch die Konsulate.

Man hat in Erfahrung gebracht, daß tausende dieser Farmarbeiter sich bereits nach Italien eingeschifft haben oder dies noch in nächster Zeit zu tun beabsichtigen. Unter der Hand wurde durch eine Untersuchung dieser seltsamen Erscheinung festgestellt, daß die Konsulate in den Vereinigten Staaten sowie in Argentinien und Brasilien die Bewegung leiten und sich die größte Mühe geben, möglichst viele Italiener dienpflichtigen Alters zurückzuschicken. Das geschieht überdies im geheimen, da offizielle Einberufung nicht erfolgte. Man kann daraus in der Tat nur den Schluß ziehen, daß die italienische Regierung trotz ihrer neuerlichen Erklärung, bis auf weiteres neutral zu bleiben, Pläne hegt, von deren Natur die Welt vorderhand noch nichts erfahren darf. Nur die Zukunft kann lehren, welche Ziele man in Rom verfolgt.

IMPERIAL BANK OF CANADA

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,925,000
Eingezahltes Kapital	$ 7,000,000
Reserve-Fonds	$ 7,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan:

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

Regina Zweig — J. A. Wetmore, Mgr.

Bunte Kriegschronik

Ein seltsames Duell.

Der Berichterstatter des „Temps" telegraphiert aus Perpigan die Geschichte von einem seltsamen Duell, das kürzlich in den nördlichen Gewässern des Hafens von Valencia in Spanien stattgefunden haben soll. Seit dem Ausbruch des Krieges lagen ein deutscher und ein belgischer Dampfer Bord an Bord im Hafen. Vor einigen Tagen erhielt nun der belgische Kapitän von seinem Bruder, der als Soldat den Krieg mitmacht, einen Brief, in dem von dem Vordringen der Deutschen in Belgien erzählt wurde; die Frau und die beiden Töchter des belgischen Kapitäns befänden sich unter den Opfern des Krieges. Durch diese Nachricht steigerte sich die Wut des belgischen Kapitäns, die er bei der zwischen den beiden Mannschaften bestehenden Spannung schon immer gezeigt hatte, zur Fieberhitze. Er sandte an den Matrosen der deutschen Mannschaft, von dem er am meisten gereizt zu sein glaubte, eine Herausforderung zum Kampf auf Leben und Tod, und diese Herausforderung wurde angenommen. Der deutsche Matrose sprang von Bord und schwamm, während er ein Messer zwischen den Zähnen hielt, auf das Schiff des Gegners zu, und der belgische Kapitän folgte seinem Beispiel. Die beiden Männer trafen sich in der Mitte zwischen den Dampfern. Der Zwischenfall war jedoch von der Küste aus beobachtet worden, ein mit mehreren Zollofizieren bemanntes Boot stieß sofort ab und kam noch zur rechten Zeit, die beiden Duellanten, die einander schon Wunden beigebracht hatten, im letzten Augenblick zu trennen. Eine riesige Menschenmenge hatte das Duell im Wasser von den Kais aus mit angesehen. Die Hafenbehörden ordneten nach diesem Zwischenfall an, daß die beiden Dampfer in eine sichere Entfernung von einander gebracht würden.

* * *

Der gefallene General.

Der Kriegsberichterstatter der „Täglichen Rundschau" meldet: Drei Wochen hindurch lag sie im zerschossenen Walde — da stieß dieser Tage eine streifende Patrouille auf sie — eine verwesende Leiche im rotgefütterten Mantel mit den goldenen Achselstücken eines russischen Generals. In der Brusttasche durchtränkte Papiere, die ich heute sah: Der verwesende Tote war General Matschujowski, der Generalstabschef des 15. russischen Armeekorps. In Warschau, dem Standorte seines Corps, hatte der Genekal ein offenes Haus geführt, das einen Sammelpunkt der dortigen guten Gesellschaft bildete — und die Leiche des einst so gastfreundlichen modernen Wochen hindurch unter den trübselig hängenden Aesten eines regenschweren ostpreußischen Wäldchens. Und die sterblichen Ueberreste des russischen Heerführers Samsonow, der an der Spitze der russischen Truppen bei Tannenberg gestanden, ruhen jetzt blutbesudelt und unerkannt in einem der russischen Brüdergräber auf dem Schlachtfelde. Der bekannte russische Parlamentarier und Präsident des russischen Roten Kreuzes, Gutschkow, höre ich, hatte versucht, Samsonows Leiche zu erkunden — aber die Massengräber sind und bleiben stumm. Schlachtenschicksal.

* * *

Das Mutterherz ....

Ein österreichischer Offizier, der an der serbischen Grenze steht, schildert in einem Brief, den die „Neue Freie Presse" mitteilt, folgende Episode: Bei einem Truppen-Divisionskommando erschien dieser Tage plötzlich eine alte Bäuerin, die von Sjezedin aus nach endlosen Tagesmärschen im Regen die aufgeweichten Straßen entlang gewandert war, um ihren achtzehnjährigen Sohn, der als Freiwilliger bei einem ungarischen Infanterie-Regiment steht, persönlich Winterwäsche zu bringen. Unzählige Mal war sie unterwegs angehalten, immer wieder aber hatten sich gutherzige Menschen gefunden, die ihr fortholfen und den Weg wiesen. Bei der Truppe endlich angelangt, wollte man sie nicht zu ihrem Sohn lassen, bis ihre Bitte dem Divisionär, einem Feldmarschalleutnant, vorgebracht wurde. Gerührt über so viel Mutterliebe, ließ der Kommandant den jungen Krieger holen, und es spielte sich nun eine innige Szene des Wiedersehens ab. Die brave Mutter wurde nun von den Offizieren reich beschenkt, und befriedigt trat sie den Rückweg an.

Erbschaften

Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert — Vollmachten usw ausgefertigt. Vermögens-Beschlagnahmen beseitigt — Schiffskarten aller Linien — Geldauszahlungen nach allen Teilen Europas

J. LEHRENKRAUSS & SONS

Bankgeschäft Gegründet 1878

359 Fulton St., Brooklyn, N. Y.

Verlustlisten

der Deutschen und Oesterreichischen Armeen des Weltkrieges von 1914.

In Heften von 80 bis 96 Oktavseiten, enthaltend von 4,000 bis 5,000 Namen der Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen.

Alle 8 bis 10 Tagen erscheint ein Heft.

Bis jetzt sind Heft 1 bis 6 erschienen.

Preis jedes Heftes 15c; per Post 17.

Zu beziehn gegen Einsendung des Betrages durch

C. N. Caspar Co.

454 East Water St., Milwaukee, Wiss. U. S. A.

Dardanellen angegriffen

Berlin, drahtlos über Saiville. — Nach einer der „Frankfurter Zeitung" am Samstag aus Konstantinopel zugegangenen Nachricht versuchte ein britisches Unterseeboot, die Durchfahrt durch die Dardanellenstraße zu forcieren. Das Fahrzeug wurde indes entdeckt, und soll von den Forts aus beschossen und getroffen worden sein.

Sind schon da! Sind schon da!

1915 Kalender 1915

Paynes' Illustrierter Familienkalender 30c. Neue Welt-Kalender 25c. Lahrer Hinkender Bote; Historischer Kalender 30c. Münchner Fliegende Blätter-Kalender 30c. „Schalk", Witzkalender 30c. „Pionier", Amerikanischer Volkskalender 25c. Marien-Kalender 30c.

Deutsch-Englischer Dolmetscher für Selbstunterricht 60c. Apleton, Deutsch-Englische Gramatik, das beste Buch zum Erlernen der englischen Sprache $1.50. Langenscheidts Taschenwörterbuch, Deutsch-Engl., Englisch-Deutsch $1.50. Kleines Wesentaschen-Wörterbuch, Linnen 25c, Lederbinband 50c. Deutsch-Englisch, Englisch-Deutsch.

Außerdem haben wir großes Lager neuangekommener Weihnachtsgeschenke, Bücher usw. für Groß und Klein. Verlangt Bücher-Katalog für 1915; soeben erschienen.

Deutsche Buchhandlung und Musikinstrumentengeschäft

550 Main St. Winnipeg, Man.